

ben von den Lernenden bearbeitet und selbst überprüft. Die Vorbereitung eines Lernzirkels, vor allem die Erstellung genügend geeigneter Materialien, ist allerdings für die Lehrenden sehr aufwendig. Es ist von daher sehr verdienstvoll, wenn Autor und Verlag hier die vollständigen Materialien und Lösungsblätter für einen Lernzirkel als Kopiervorlagen zur Verfügung stellen. Die Einführung bzw. Einübung in den Umgang mit dem lateinischen Wörterbuch ist unter den genannten Voraussetzungen durchaus ein geeignetes Lernzirkel-Thema: der Gebrauch von Abkürzungen, der Aufbau von Stichwortartikeln, die Zitierung unterschiedlicher Wortarten, die Eingrenzung von Bedeutungen und andere Einzelprobleme erfordern je für sich eine aufmerksame Behandlung. Roland Frölich führt exemplarisch vor, wie ein Lernzirkel dazu aussehen und wie seine Durchführung gelingen kann: Durchschaubarer Aufbau für die Lernenden, abwechslungsreiche Materialien mit durchdachten Arbeitsaufträgen, praktische Hinweise für die Durchführung. An bemerkenswerten Details, die konkrete Erfahrungen mit der Arbeitsform verraten, seien nur einige genannt: Um auch den auditiven Lernkanal zu berücksichtigen wird der Text für eine (vom Lehrer zu besprechende) Kassette mitgeliefert; im Wahlbereich finden sich Anregungen für die Erstellung von Unterrichtsmaterialien durch Schüler; die Idee, bestimmte Aufgaben mit wasserlöslichem Stift auf einer Klarsichtfolie zu bearbeiten, wirkt dem Eindruck eines Lernzirkels als reiner „Papierflut“ entgegen. Wer mit diesem Lernzirkel arbeiten will, muss jedoch von vornherein zwei Vorgaben beachten: Zum einen lässt man sich auf einen hohen Zeitbedarf ein, ca. acht Unterrichtsstunden. Wie effektiv und motivierend ist so viel „Trockenübung“ ohne inhaltlichen Zusammenhang? Der Autor selbst setzt dafür bei den Lernenden ein Bewusstsein für die Problematik der Wörterbucharbeit voraus. Der Einsatz nicht als einführende, sondern als vertiefende Unterrichtseinheit ist so wohl auch für die Lernenden am plausibelsten. Zum zweiten – und das ist die gravierendere Einschränkung – sind die Materialien des Lernzirkels auf ein bestimmtes Wörterbuch abgestimmt, das Pons-

Globalwörterbuch. Für ein anderes Wörterbuch ist der Lernzirkel ohne vielfältige Änderungen nicht einsetzbar: Zwar lassen sich in diesem Fall den Kopiervorlagen viele Anregungen für eigene Stationenarbeit entnehmen, der wesentliche Effekt der Arbeitserleichterung entfällt dann jedoch weitgehend. Nötig wären wohl Ausgaben der Materialsammlung für andere gängige Wörterbücher.

HARTMUT SCHULZ, Berlin

*VIDEO. Anschauliche lateinische Kurzgrammatik, hg. von M. Blank und W. Fortmann, Berlin, Cornelsen, 1999 (DM 18,90).*

Die Herausgeber von VIDEO haben den Versuch unternommen, alle Forderungen und Neuigkeiten der Fachdidaktik umzusetzen. Dieser Versuch ist – um das Ergebnis vorwegzunehmen – nicht immer gelungen.

Beim Aufschlagen des Buches bemerkt man zunächst dessen Buntheit. Die Druckfarbe ist schwarz, es finden sich aber auch blaue und rote Worte, die Beispielsätze und Übersetzungen sind farblich unterlegt und schließlich sind zahlreiche Bilder vorhanden. Hier stellt sich natürlich die Sinnfrage. Diese wird allerdings erst am Ende des Buches („Leitfaden zur Kurzgrammatik VIDEO“, S. 87) beantwortet. Es wäre ratsamer gewesen, diesen Leitfaden an den Anfang des Buches zu stellen. Wenn man das System der Farbgebung durchschaut hat, erleichtert es die Arbeit mit der Grammatik.

Als nächstes fallen die lernfreundlichen Übersichten zu den Konjugationen und Deklinationen auf den Umschlagseiten auf. Auch sie erleichtern den Schülern das Lernen und Arbeiten.

Fachlich ist gegen VIDEO wenig einzuwenden. Der Kürze fallen jedoch manche notwendigen Erläuterungen zum Opfer. Auf S. 6 steht lapidar „Nicht immer fordert das Verbum in der deutschen Wiedergabe den gleichen Kasus des Objektes wie im Lateinischen.“ Und am Rand lesen wir „Im Deutschen steht manchmal ein anderer Kasus.“ Hier könnte die Gefahr auftreten, dass Schüler Bemerkungen wie „Nicht immer“ oder „manchmal“ überlesen und vor

allem nicht so leistungsstarke Schüler nach anderen Kasus Ausschau halten.

Bei der Erklärung der Tempora gibt es Schwächen: Das Futur I sollte auch im Deutschen stets mit dem Futur wiedergegeben werden. Lässt man auch die Verwendung des Präsens zu, wie die Autoren es vorschlagen (S. 10), schleichen sich bei den Schülern Ungenauigkeiten und Fehler ein. Ganz zu kurz kommt das Futur II, das bekanntlich in der lateinischen Sprache nicht ganz unwichtig ist. Es wird zwar kurz genannt (S. 10), jedoch nur in einer Fußnote! Beim lateinischen Perfekt findet sich der Hinweis, dass wir ihn im Deutschen mit Perfekt oder Präteritum wiedergeben. Auch wenn die Unterschiede bei der Übersetzung angesprochen werden, wäre es besser gewesen, wenn man in einem Extraabsatz aufzeigt, wann das lateinische Perfekt mit dem Präteritum, wann mit dem Perfekt übersetzt wird.

Sehr gelungen ist hingegen die Tabelle über die Verwendung des Konjunktivs (S. 13 ff.). Untergliedert nach Beispiel, deutscher Wiedergabe, Aussagefunktion und grammatischer Bezeichnung, Art der Verneinung wurde hier übersichtlich und lernfreundlich alles Notwendige angeführt.

Noch eine Kleinigkeit zur Satzlehre: Die meisten *postquam*-Sätze stehen natürlich mit dem Indikativ Perfekt. Doch wenn die Autoren selbst sagen, dass dies „in der Regel“ geschehe, dann erwartet man schon eine Fußnote über die mögliche Ausnahme der Verwendung mit dem Ind. Plusqu. (vgl. Kühner-Stegmann, Bd. 2, 355).

Sicherlich dient der Ansatz, auch in einer Grammatik nicht Einzelsätze zu verwenden, sondern die Textbeispiele in einen Kontext einzubinden und mit Bildern zu verknüpfen, der Sache. Dennoch scheinen die Autoren in ihr Konzept so verliebt gewesen zu sein, dass sie es um jeden Preis umsetzen wollten. Hier ist insbesondere der Hang zur Visualisierung zu kritisieren. Sicherlich sind die Bilder miteinander durchaus hilfreich. Exemplarisch sei auf die Erklärung der *oratio obliqua* (S. 65) hingewiesen. Man kann hieran mustergültig die Reflexivität aufzeigen.

Zahlreich sind jedoch die Stellen, an denen die Bilder offenbar kaum oder auch gar keinen Bezug zum Text aufweisen. Hierbei denke man z. B. an die Abbildung des Beamten auf S. 83 bei den rhetorischen und stilistischen Mitteln. Zwar wird im Vorspann auf den Zusammenhang zwischen Politik und Rhetorik hingewiesen, für Schüler dürfte jedoch kaum verständlich sein, dass es sich bei der abgebildeten Statue um einen Politiker handelt. Noch deutlicher wird der Selbstzweck der Abbildungen beim schiefen Turm von Pisa (S. 15). Der Bau wurde 1173 begonnen, also im tiefsten Mittelalter; er wird in den Textbeispielen nicht erwähnt. Es drängt sich daher die Schlussfolgerung auf, dass das Bild nur abgedruckt wurde, um die Seite visuell aufzupeppen. Die Reihe ließe sich weiter fortsetzen.

Vollends misslungen ist die Visualisierung bei der Erklärung der Zeitverhältnisse (S. 29). Zum einen erkennt man nicht sofort, dass die abgebildeten Personen identisch sein sollen. Zum anderen – und das wiegt noch viel schwerer – ist der Pfeil von der Vorzeitigkeit zur Gleichzeitigkeit falsch gesetzt; offenbar soll der Fixpunkt die Gegenwart sein; dementsprechend müsste der Pfeil genau in die andere Richtung weisen, wie es ja auch in der direkt darunterstehenden Tabelle geschieht. Hier wird also durch die Visualisierung unnötig verwirrt.

Zuletzt noch ein Wort zum Vergleich mit dem Englischen. Dass es lernpsychologisch sinnvoll ist, auf eine bereits bekannte Sprache zurückzugreifen, steht außer Frage. Man fragt sich jedoch, warum nicht auch Hinweise auf das Französische mit einbezogen wurden. VIDEO richtet sich doch wohl an Schüler, die Latein nicht als erste Fremdsprache lernen. Gerade bei einem Lateinbeginn ab Klasse 9 oder 11 wird es sich anbieten, auch die Parallelen zum Französischen aufzuzeigen.

In VIDEO liegt also der interessante Versuch vor, die Forderungen der Fachdidaktik und Lernpsychologie in einer lateinischen Grammatik umzusetzen. Das ist an manchen Stellen sehr gut gelungen, an anderen Stellen jedoch gründlich misslungen. In einer neuen Auflage sollten die Verfasser insbesondere die Frage der Visualisierung an einigen Stellen nochmals überdenken.

JENS NITSCHKE, Calau